

Popkongress 2015

COMPARED TO WHAT?

Zum Verhältnis von Normativität und Subversion in popkulturellen Zusammenhängen

Datum | 29.-31.01.2015

Ort | Akademie der bildenden Künste Wien, Schillerplatz 3, 1010 Wien, Mezzanin, M13a

Keynotes:

Hans-Christian Dany, Diedrich Diederichsen, Christian Höller, Chantal Mouffe

Im Zentrum der siebten Jahrestagung der AG Populärkultur und Medien in der Gesellschaft für Medienwissenschaft (GfM) steht die Frage nach der Aktualität und Relevanz des Subversionsbegriffs im gegenwärtigen Pop. Der Diagnose folgend, dass Subkultur, Negation, Dissidenz und Autonomie einst wesentliche Bezugsgrößen für einen Popdiskurs waren, der heute seiner politischen Sprengkraft weitgehend entledigt zu sein scheint, stellt sich die Frage nach den Möglichkeiten und Grenzen von Subversion für die Popkultur umso dringlicher als Problem. Denn einerseits scheint die zunehmende Inwertsetzung abweichlerischer Tendenzen, wie sie unter differenzkapitalistischen Bedingungen kursiert, den Subversionsbegriff als kritische Kategorie populärer Kulturen obsolet zu machen. Andererseits legt gerade die vermeintlich vollständige Integration kalkulierter Einzelirritationen in wie durch Pop eine Restauration der anti-totalitären Tendenzen des Subversionsbegriffs nahe. Dass eine Kritik der Logik dieser Entwicklung ihrerseits eine Ordnung etabliert, die eine Alternative im Verhältnis zu dieser Logik stabilisiert, erscheint als Chance und Problem zugleich.

In dem Versuch einer Vermittlung zwischen unterschiedlichen Zugriffen auf den hier skizzierten Problemzusammenhang von einerseits subvertierter Norm und andererseits zur Norm geronnenen Subversion strebt die Tagung eine Verschränkung sozialer, politischer, ästhetischer wie ökonomischer Perspektiven auf populäre Kulturen und ihr subvertierendes Potential an. Fragen der folgenden Art disziplinenübergreifend zu diskutieren, ist das Ziel dieser Tagung: Worin besteht die subversive Kraft populärer Kulturen in der Gegenwart? In Bezug auf welche normative Größe lässt sich Subversion für die Popkultur rechtfertigen? Welches ist das Subjekt der Subversion, welcher ihr Gegenstand, was ihre Formen? Welches Verständnis von Differenz setzt Subversion voraus? Und nicht zuletzt: Wie verhält sich popkulturelle Subversion zum Politischen und zur Politik?

ORGANISATIONSTEAM POPKONGRESS 2015

Tobias Gerber und Katharina Hausladen

team@popkongress.de

www.popkongress.de

<https://www.facebook.com/events/617534468346419/?pnref=story>

29.01.2015 | 14.30 – 15.15 h

Drehli Robnik

Es geht um...: Das aktuelle Ineinander einsichtiger Einbildungen in Inszenierungen der politischen Theorie und des Horrorfilms

Moderation: Sabeth Buchmann

Sprache des Vortrags: Deutsch

Abstract

Es geht mir um ein Umgehen, mithin um einen Umgang, ausgehend davon, wie Begriffsbildungen rezenter politischer Theorien und einsichtsaffine Bildprägungen des neueren Horrorkinos ineinander sind; wie sie im Rasonnement ineinander Resonanz finden.

Ausgangspunkt ist mein kürzliches FWF-Forschungsprojekt zur politischen Theorie des gegenwärtigen Horrorfilms. "Des gegenwärtigen Horrorfilms" – der Genetiv ist possessiv wie auch objektiv gemeint (ganz im Sinn eines *being possessed by objects*), d.h., die Theorie hat im Horrorfilm ihren Gegenstand und ihr Gegenüber, sie reflektiert, bricht, verwirft oder schärft sich an Bildern von Filmen, die die Funktion von Kino als Einsichtsschauplatz, *site of insight*, im zugespitzten Sinn zur Geltung bringen. Dies insbesondere, wenn a) viele Artikulationen gegenwärtiger Politik (auch in ihren Polizei-Zuständen, nicht nur in begrifflicher oder ästhetizistischer Reinheit) als Formungen von Schreckensempfindungen theoretisiert werden – vom Umgang von/mit Feindbildern in Migrations- und Sicherheitsregimes übers Prekaritätsmanagement bis zu apokalyptizistischen Anrufungen reinigender Umsturzgewalten –, und wenn b) die Theorie an ihren Arten, denken und wahrnehmen zu lassen, das Moment regelrechter Inszenierung zunehmend hervorkehrt. Soll heißen, es geht hier um den Teilaspekt der An-, Nach- und Gleichklänge von theoretischen und horrorfilmischen Inszenierungen von Unheimlichkeit, Schrecken, Monstrosität im irreduzibel politisierten Sozialen. Konkret: um Affinitäten von Politiktheorie und Horrorfilm heute auf dem Gebiet der Geschichts- und Zeitlogik, der überzählig-exzessiven Objektivierung von Sozietät und des Gespenstischen, das um- und angeht. Noch konkreter: Angesprochen und angespielt werden Denkbilder von Schlüpmann, Deleuze, Agamben, Marchart und Derrida, in "Wolf Man", "Society", "Ils / Them", "Land of the Dead", "Scream 4", "Paranormal Activity 2".

Kurzbiographie

Drehli Robnik, geb. 1967. Filmtheoretiker, Edutainer, Gelegenheitsfilmkritiker und –diskjockey. Lehrtätigkeiten u.a. an der Universität Wien, Johann-Wolfgang-Goethe-Universität Frankfurt/Main, Universität für Angewandte Kunst und an der Masaryk-Universität Brno.

Publikationen (u. a.): mit A. Kerekes und K. Teller (Hg.), Film als Loch in der Wand. Kino und Geschichte bei Siegfried Kracauer, Wien, Berlin 2013; Film ohne Grund. Filmtheorie, Postpolitik und Dissens bei Jacques Rancière, Wien, Berlin 2010; mit T. Hübel und S. Mattl (Hg.), Das Streit-Bild. Film, Geschichte und Politik bei Jacques Rancière, Wien, Berlin 2010.

29.01.2015 | 15.15 – 16.00 h

Marcus Maida

How much is Subversion? Zur Revision der popkulturellen Subversionstheorie

Moderation: Sabeth Buchmann

Sprache des Vortrags: Deutsch

Abstract

Subversion scheint im Pop mittlerweile ein rein funktionalistisches Agens zu haben: sie markiert Identitäten und Strategien als mehr oder minder opak verhandelte *Dissident Corporate Identities* und weist so besser den Weg zur Ware. Subversion ist demnach vor allem ein mittlerweile fest institutionalisierter popkultureller Münz-(Mehr-)Wert, der im kulturellen Vermarktungsprozess Parameter wie Idealismus oder dissidente Strategien zu ökonomischen Tauschwährungseinheiten transformiert. Eine derartige Funktionsanalyse scheint keinen Raum für subversive Differenzen mehr bereitzuhalten und zudem eine nüchtern-zynische und komplett ent-idealisierte Spaßverderberanalyse von Pop zu sein. Die Definition von Subversion als dissidentes Wirkprinzip des Pop und strategische Möglichkeit einer grundlegenden Änderbarkeit der Gesellschaft durch popkulturelle Praxis erscheint aufgrund der Marktlogikmechanismen als geradezu naiv und aus der Zeit gefallen.

Eine diskutabile Position bezüglich der Subversionsthese in der Popkultur ist: Es braucht keine ‚Entlarvung‘ von Subversion oder auch Subkulturindustrie mehr, da die geschichtlichen Prozesse im Pop mittlerweile nahezu untrennbar miteinander amalgamisiert sind. Die Dichotomie Major-Indie z.B. erscheint als ein perfektes spätkapitalistisches Hybrid: die veritablen dynamischen Images und die melancholischen Hoffnungen verbinden sich in oszillierender Falschheit in einer nihilistisch-idealistischen Dialektik, die vor allem in den Köpfen und Projektions-Fantasmen der Pop-Rezipienten entsteht. Diese sind zwar grundsätzlich potenziell autonome Rezipienten und können sich Pop aktiv aneignen, aber letztlich nur Erfüller des ‚ungeplanten *big plans*‘, dass Pop weiter durch die spätbürgerliche Gesellschaft und das Soziale des Hyperkapitalismus metastasiert und bald in spezifisch transformierten bildungsbürgerlichen Formen und Praxen auch die dementsprechenden Repräsentationsorte erreicht haben wird. Gleichsam ist es bezüglich popkultureller Subversion immer noch von eminenter Bedeutung, die jeweilige Kontextanalyse zu beachten. Aufgrund der auch im scheinbaren Pop-Universalismus immer disparater werdenden popkulturellen Kontexte und Praxen ist es daher notwendig, das Subversionsmodell des Pop wie auch die Kritik daran einer zeitgemäßen Revision zu unterziehen – how much is subversion 2015ff?

Kurzbiographie

Marcus Maida, Dozent für ästhetische Theorie an der btk Iserlohn. Studium der germanistischen Philologie und Soziologie in Düsseldorf, praktische wie theoretische Arbeit an und mit Popkultur, u.a. als Popmusikproduzent, Dozent, Musik- und Kulturjournalist.

29.01.2015 | 16.15 – 17.00 h

Thomas Ernst

Studien der Subversion. Konzeption eines medienwissenschaftlichen Analysemodells

Moderation: Charis Goer

Sprache des Vortrags: Deutsch

Abstract

Aus einer kulturwissenschaftlichen Perspektive und in Abgrenzung von traditionellen Konzepten einer *littérature engagée* und des universellen Intellektuellen habe ich in meiner Monographie „Literatur und Subversion. Politisches Schreiben in der Gegenwart“ (2013) den Begriff der Subversion als analytische Kategorie stark gemacht und zunächst diskursanalytisch historisiert und differenziert. Man kann die Nutzung des Subversionsbegriffs für 1) einen revolutionären Staatsumsturz, 2) die Aktivitäten künstlerischer Avantgarden, 3) Bewegungen minoritärer Distinktion sowie 4) Verfahren der Dekonstruktion unterscheiden. Literarische Texte können zu diesen Diskursen der Subversion in ein Verhältnis treten, indem sie diese Diskurse archivieren, reflektieren, ironisieren oder sich sogar selbst in diese Diskurse der Subversion einschreiben.

In einem fünfschrittigen Verfahren können literarische Texte daraufhin untersucht werden, inwiefern sie eine Form subversiven Schreibens darstellen und in welche Aporien sie sich dabei ‚bewusst‘ verfangen. Dabei müssen 1) ihre Positionierung zu den jeweiligen politisch-institutionellen und ästhetischen Diskursen einer Gesellschaft sowie 2) ihre Formen und Schreibweisen, 3) ihre Inhalte und 4) die von ihnen genutzten Topoi, Topographien, Personen und Sprachen der Subversion untersucht werden sowie abschließend 5) die jeweilige Autorinszenierung in der medialen Öffentlichkeit. Dieses Analysekonzept lässt sich besonders produktiv auf die avancierte Pöpliteratur applizieren, beispielsweise auf die Prosa von Thomas Meinecke und Kathrin Röggla, die Theatertexte von Elfriede Jelinek und René Pollesch oder das Satiremagazin Titanic.

Der Vortrag möchte in einem ersten Schritt die Begriffsgeschichte und die verschiedenen Bedeutungen von ‚Subversion‘ sowie die möglichen Analyseschritte ‚subversiver Literatur‘ darstellen. Vor allem aber möchte er in einem zweiten Schritt über diese monomediale Perspektive hinausgehen, indem er einen Entwurf vorstellt, wie dieses Analysemodell in modifizierter Form auch für die Analyse popkultureller Werke in anderen Medien – wie Musik und Film – genutzt werden könnte. Diese Studien der Subversion sollen an musikalischen und filmischen Beispielen erprobt und auf ihre Potenziale und Probleme hin reflektiert werden.

Kurzbiographie

Thomas Ernst studierte Philosophie und Germanistik. 2008 Promotion. Seit 2010 ist er Assistenzprofessor für Literatur- und Medienwissenschaft an der Universität Duisburg-Essen, wo er an einem Habilitationsprojekt über die Geschichte des geistigen Eigentums arbeitet.

29.01.2015 | 17.00 – 17.45 h

Moritz Ege

Subversiv, affirmativ und normativ? Ethnografische Notizen zum Umgang mit der Proll-Figur zwischen lokalen und hegemonialen Ordnungen

Moderation: Katharina Hausladen

Sprache des Vortrags: Deutsch

Abstract

Ausgehend von einer kulturanalytischen Studie über die Proll-Figur in der Gegenwartsgesellschaft und, in einem ethnografischen Teil, die Stilisierung des „Prolligen“ unter jungen Männern in Berlin, die einen Stil „der Straße“ pflegen, soll es in diesem Vortrag um das analytische Potenzial des Begriffs der Subversion und ihrer Normativität gehen. Wenn in der Alltagskommunikation und in Medientexten von „Prolls“ die Rede ist, dann vermischen sich in unübersichtlicher Art und Weise ästhetische, soziale, gendernde, ethnisierte und auf die Ethik der Lebensführung bezogene Zuordnungen und Wertungen. Letztlich werden in solchen Klassifikationskämpfen von den diskursprägenden Stimmen häufig nur die Normen der Nachfolgemilieus des Bildungs- und Besitzbürgertums verteidigt, zu denen auch eine spezifische Form des Umgangs mit Popkultur gehören kann. Wie sich an vielen Beispielen zeigen lässt, ist andererseits die selbstbewusste Stilisierung „als Proll“ eine beliebte Möglichkeit, wie man vor diesem Hintergrund auf verschiedene Ordnungen von Klasse, Geschlecht, Sexualität und Milieu-Tradition Bezug nehmen kann – in sowohl subversiver als auch, in anderer Hinsicht, affirmativer Weise, denn zur Ausstattung der Proll-Figur gehört in vielen Spielarten ein habitualisierter (vor allem geschlechterpolitischer) Konservatismus. In diesem Beitrag wird es beispielhaft um eine Jeans-Mode gehen, die mit deutschsprachigem Gangsta-Rap zusammenhängt/-hing und mit verschiedenen Formen der Gegnerschaft und des stilisierten Antagonismus einhergeht bzw. einhergehen kann. Dabei ist es gar nicht so einfach, in halbwegs seriöser Weise nachzuvollziehen, um (bzw. gegen) welche Ordnungen, Diskurse, Institutionen und Milieus/Sozialfiguren es den Beteiligten dabei jeweils geht und wen sie als dominant wahrnehmen und erleben (und wie sich das aus einer distanzierteren analytischen Sicht darstellt). Aus dieser Perspektive ergibt sich jedenfalls ein anders akzentuiertes Bild von Popkultur, Normativität und Subversion als in vielen Zeitdiagnosen, wenn auch nicht unbedingt, emanzipationstheoretisch betrachtet, ein optimistischeres.

Kurzbiographie

Moritz Ege, geb. 1978. Arbeitet als Akademischer Rat am Institut für Volkskunde/Europäische Ethnologie der LMU München. Studierte Europäische Ethnologie, Philosophie und Amerikanistik an der HU Berlin und an der Brown University in Providence/USA, promovierte an der HU Berlin. Publikationen u.a. „Ein Proll mit Klasse“. Mode, Popkultur und soziale Ungleichheiten unter jungen Männern in Berlin, FfM/NY 2013; Schwarz werden. „Afroamerikanophilie“ in den 1960er und 1970er Jahren, Bielefeld 2007.

29.01.2015 | 17.45 – 19.00 h

Hans-Christian Dany

Aus der Zukunft den Stillstand der Gegenwart angreifen

Moderation: Tobias Gerber

Sprache des Vortrags: Deutsch

Abstract

Es soll früher Menschen gegeben haben, die die Bevölkerung regierten. Heute haben sie dafür Maschinen, die leisten das effektiver. Ihr Ursprung liegt vielleicht in einem alten Spiel, bei dem es darum geht, auf die Zukunft zu wetten. Die Spieler mutmaßen den nächsten Moment und vergessen alles, was danach kommen könnte. Genau genommen funktioniert die Gegenwart ähnlich, eine nahe Zukunft wird prognostiziert und was danach kommt, scheint gerade einmal als Katastrophe vorstellbar. Eine solche Regierungsmaschine funktioniert großartig, hat aber keine schöne Aussicht, weil man bald tot sein wird, was eine fade Angelegenheit sein soll. Also bewegen sich alle ganz langsam, um nicht zu schnell beim Tod anzukommen. Was sich da entschleunigt, bringt es natürlich gar nicht. Deshalb geht vielleicht darum, ganz schnell in die Zukunft zu reisen und dabei die behauptete Katastrophe zu überspringen, um festzustellen, dass der Tod einen nirgendwo abgeholt hat und man lebendig die Gegenwart angreifen kann.

Kurzbiographie

Hans-Christian Dany, geb. 1966 in Hamburg. Künstler, Autor, lebt in Hamburg. Studium der Freien Kunst an der HfbK Hamburg. Seit 1989 zahlreiche Veröffentlichungen in Büchern, Katalogen und internationalen Zeitschriften, u.a. in Springerin, Neue Zürcher Zeitung, Texte zur Kunst, Vogue, Die Beute. Seit 1991 regelmäßige Ausstellungsbeteiligungen, u.a. Kunsthalle Hamburg, Shedhalle Zürich, Kunsthalle Wien, Kunstverein Baden Baden. Gründer und Mitherausgeber verschiedener Zeitschriften. Längere Auslandsaufenthalte in Rio de Janeiro und in Brüssel, Tätigkeit als Gastdozent an mehreren Kunsthochschulen und Akademien. 2002 Einzelausstellung in der Hamburger Kunsthalle.

Publikationen (u.a.): Morgen werde ich Idiot. Kybernetik und Kontrollgesellschaft, Hamburg 2013; Speed. Eine Gesellschaft auf Droge, Hamburg 2008.

30.01.2015 | 10.00 – 10.45 h

Pascal Jurt & Johannes Springer

Krisenanalyse und popkulturelle Subversion

Moderation: Ruth Sonderegger

Sprache des Vortrags: Deutsch

Abstract

Als einer der bedeutenden Beiträge zur Krisenanalyse aus der Perspektive der Cultural Studies genießt das unter kollektiver Autorenschaft am CCCS entstandene „Policing the Crisis“ (1978) in den letzten Jahren neue Beachtung, in dem die Autoren den auf multiplen Feldern zu beobachtenden Auflösungsprozess fordristischer Gesellschaftsordnung und die Entstehung neuer, in diesem Fall thatcheristischer Diskurse beschrieben. Die Komplexität eines „Moments“ mit seinen Kämpfen, Widersprüchen, Lösungsversuchen auf verschiedenen, aber zu einer *conjuncture* verknüpften Feldern der Kultur, Politik, Ökonomie zu erfassen, prägten sie, auf den Schultern Gramscis und Althusers stehend, die *conjunctural analysis*. Wenn „Policing the Crisis“ nur einen kontemporären Nutzen haben sollte, schrieb Tony Jefferson unlängst, dann möglicherweise den, in der gegenwärtigen Krise, in der aktuellen *conjuncture*, in der eine Ruptur, ein gegenhegemoniales Projekt von der Dimension des Thatcherismus keine klaren Konturen annehmen will, zumindest die Zeichen des Emergenten erkennen zu können (vgl. Jefferson 2014). Wie also lässt sich die *conjunctural analysis* für eine popkulturelle Annäherung an das Subversive der gegenwärtigen Krise, fruchtbar machen? Was kann popkulturelle Subversionsanalyse immer noch von klassischen Hegemoniestudien lernen? Wie sehen die popkulturellen „*disobedient objects*“ und *subjects* der aktuellen Krise aus? Existieren sie noch oder ist die Verbindung von Protest/Politik und Musik in gegenwärtigen sozialen Phänomenen wie *Occupy* und *Riots* gekappt (vgl. Fisher 2011)? Wie klingt es, wenn über den „*disaffected consent*“ (Gilbert 2010), den „*capitalist realism*“ (Fisher 2009) der aktuellen Hegemoniekrise hinaus Momente von „*Futuring*“ in Popkultur auftauchen? Unser Beitrag schlägt vor, „Policing the Crisis“ und seine Methoden als Brille für zeitgenössische Studien zum Subversiven im Krisenpop zu verwenden.

Kurzbiographie

Pascal Jurt, Soziologe. Lehrt an der AdbK Wien. Arbeitet zu (Nicht-)Darstellbarkeit von Arbeit, militanter Untersuchung, Exodus und sozialer Ungleichheit. Schreibt u.a. in Springerin, Missy, Spex und Jungle World. Mit Ulf Wuggenig, Kritischer Realismus und das Axiom der Gleichheit. Der Antagonismus von Pierre Bourdieu und Jacques Rancière, Wien 2014.

Johannes Springer, Publizist. Lehrt an der Hochschule Osnabrück. Mitherausgeber (u.a.): Echt! Pop-Protokolle aus dem Ruhrgebiet, Duisburg 2008; Lass uns von der Hamburger Schule reden. Eine Kulturgeschichte aus der Sicht beteiligter Frauen, Mainz 2011; Draußen. Zum neuen Naturbezug in der Popkultur der Gegenwart, Bielefeld 2015 (im Erscheinen).

30.01.2015 | 10.45 – 11.30 h

Nina Stuhldreher

When King Loot met King Ludd and King Crip joined the Rebecca Riots - Neurodiversität und die Kolonialisierung der Künste durch die Institutionalisierung von Subversion

Moderation: Ruth Sonderegger

Sprache des Vortrags: Deutsch

Abstract

Dieser Beitrag ist dem im Kunstdiskurs noch viel zu wenig beachteten Aspekt der Neurodiversität gewidmet und möchte die provokative These der Gefahr des Verlustes von Vielfalt diskutieren, der die Kunst angesichts ihrer Kolonialisierung durch geisteswissenschaftliche Diskurse, grade im Kontext der Institutionalisierung von Subkulturen, ausgesetzt ist. Hierzu wird zunächst der dem Feld der Disability Studies entstammende Begriff "Neurodiversität" erläutert und die historischen Zusammenhänge von Arbeitsrecht und Krüppelbewegung aufgezeigt: Von den ersten normativen Kategorisierungen von "*able bodied*" und "*idle*" im Englischen "Poor Law" (um 1531) über die performance-affinen Proteste der Maschinenstürmer 1811 und die verwirrend popkulturellen Forderungen ihrer Neuauflage bei den London Riots 2011 bis hin zur neuen Alliance von Queer, Mad & Disability Pride. Vor diesem Hintergrund wird die Idee vorgestellt, dass das soziale Konstrukt der "Behinderung" ein Gegenstück zum künstlerischen Geniebegriff darstellt und sich beide als Pole einer Skala von Normalität kontrastieren und bedingen. Wenn Kunst, radikal gesprochen, somit also doch als Ausdruck eines Phänomens aus dem "Behinderungsspektrum" bezeichnet werden kann, verliert dies allerdings ganz den Schrecken des Diffamierungspotenzials, den diese Behauptung noch bei den Nationalsozialisten hatte. Der Gewinn dieser Neubetrachtung als neurodiverse Problematik liegt in der notwendigen Revision der Relevanz der Bedürfnisse, die KünstlerInnen im Rahmen einer Institutionalisierung haben: Man wird bedenken müssen, dass es trotz des zunehmenden willkommenen Crossovers der Disziplinen, Kunstformen und "Künstlertypen" auch weiterhin diejenigen KünstlerInnen geben wird, die dem eher klassischen, "in Bildern denkenden" Typus entsprechen. Bislang fungierten Kunstakademien als einziger Ort, der auch diesen Formen des Denkens eine Chance zur Aufnahme in den akademischen Kanon ermöglichte. Ausgerechnet durch die Verschiebung des Kunstbegriffes zu einem soziologischen Diskurs hin, der den Errungenschaften von Subkulturen Rechnung trägt und das Diktat des "Erhabenen" gegen den Alltagsgroove identitätspolitisch relevanter Popkulturen tauscht, besteht jedoch die Gefahr, dass diese Stimmen verlorengehen.

Kurzbiographie

Nina Stuhldreher, geb. 1973. Ex-Photography Prodigy, Ex-Medienkuratorin, Ex-Magazinherausgeberin, Ex-Kollaborative-Arbeitsformen-Junkie. Ausstellungen (u.a.): ZKMax München, Shedhalle Zürich, Secession Wien, SerialSpace Sydney, Contemporary Art Center Bulgaria.

30.01.2015 | 11.45 – 13.00 h

Diedrich Diederichsen & Christian Höller

Unser Talk heißt so wie die ganze Konferenz

Moderation: Katharina Hausladen

Sprache des Talks: Deutsch

Abstract

Subversion ist ein krummes Konzept. Sie greift nicht einfach bestehende Begriffe, Verhältnisse und Herrschaftsarchitekturen aus guten linken (normativen) Gründen an, sondern sie ist blind – sie löst Stabiles auf, ohne hinzuschauen, ob und was es wert war. Dieser Blindheit verdankt sie ihre Kraft, ihr schnelles Zurhandsein, das es ihr eingetragen hat, seit Ewigkeiten als Begriffsfetisch einer von Handlungsfähigkeit träumenden Pop- und/oder Subkulturtheorie zu dienen. Gehört sie nun endlich ins Begriffsmuseum oder können wir dialektischer gerade in einer Zeit wieder etwas mit ihr anfangen, in der sie sich tagtäglich zu Tode siegt und die Auflösung des Stabilen selbst ökonomisch, kulturell und kommunikativ normativ geworden ist?

Womit auch der Aspekt der Planbarkeit von Subversion angesprochen ist: Scheint es doch just in dem Moment, in dem man sie als (anti-normative) Strategie identifiziert, um sie geschehen. Historisch ist sie jedenfalls meist dann, wenn man zu genau über ihre angebliche Schlagkraft Bescheid zu wissen begann, stumpf oder formelhaft geworden. Liegt ihr Potenzial also vielleicht gerade darin, sich – im Guten wie im Schlechten – jeder Logik der Identifizierung zu entziehen? Und wenn ja, haftet ihr womöglich eine „konstitutive Blindheit“ an, die nicht zuletzt ihre eigene Wirksamkeit und Agenda betrifft?

Kurzbiographie

Diedrich Diederichsen, geb. 1957 in Hamburg. In den 80er Jahren Redakteur und Herausgeber von Musikzeitschriften, in den 90er Hochschullehrer als Gastprofessor oder Lehrbeauftragter u.a. in Frankfurt, Stuttgart, Pasadena, Offenbach, Gießen, Weimar, Bremen, Wien, St. Louis, Köln, Los Angeles und Gainesville. 1998 - 2006 Professor für Ästhetische Theorie/Kulturwissenschaften an der Merz-Akademie, Stuttgart, seit 2006 Professor für Theorie, Praxis und Vermittlung von Gegenwartskunst am Institut für Kunst- und Kulturwissenschaften der Akademie der bildenden Künste Wien

Publikationen (u. a.): Über Pop-Musik, Köln 2014; mit Anselm Franke (Hg.), The Whole Earth – Kalifornien und das Verschwinden des Außen, Berlin 2013; The Sopranos, Zürich 2012; Psicodelia y ready-made, Buenos Aires 2010; mit Constanze Ruhm (Hg.), Utopia of Sound, Wien 2010; mit Peter Pakesch (Hg.), Schere, Stein, Papier, Graz 2009; Über den Mehrwert (in der Kunst), Amsterdam, New York, Berlin 2008; Veröffentlicht regelmäßig u. a. in tageszeitung, SZ, theater heute, Texte zur Kunst.

Christian Höller, ist Redakteur und Mitherausgeber der Zeitschrift „springerin – Hefte für Gegenwartskunst“. Seit 1994 umfassende Publikationstätigkeit im Bereich Kunst- und Kulturthe-

orie. Von 2002 bis 2007 Gastprofessor an der École supérieure des beaux-arts in Genf. Kurator des Sonderprogramms „Pop Unlimited?“ (2000) und der Filmschau „No Wave New York 1976–84“ (2010) bei den Internationalen Kurzfilmtagen Oberhausen (letztere auch im Österreichischen Filmmuseum Wien sowie 2011 im Hebbel am Ufer Berlin). Co-Kurator der Ausstellung „Hauntings – Ghost Box Media“ (Medienturm Graz) und des begleitenden Musikprogramms „Sonic Spectres“ im Rahmen des steirischen Herbstes 2011.

Publikationen (u. a.): (Hg.), *L'Internationale: Post-War Avant-Gardes Between 1957 and 1986*, Zürich 2012; *Time Action Vision: Conversations in Cultural Studies, Theory, and Activism*, Zürich 2010; mit Sandro Droschl und Harald A. Wiltsche (Hg.), *Techno-Visionen. Neue Sounds, neue Bildräume*, Wien, Bozen 2005; (Hg.), *Hans Weigand*, Köln 2005; (Hg.), *Pop Unlimited? Imagetransfers in der aktuellen Popkultur*, Wien 2001.

30.01.2015 | 14.00 – 17.15 h

FORSCHUNGSWORKSHOP

Organisation und Moderation: Mario Anastasiadis, Katja Kaufmann

Am 30.01.2015 bietet die AG als integralen Bestandteil der Tagung einen Forschungsworkshop an, der sich insbesondere an Doktorand_innen und Studierende aller Disziplinen richtet. Die Teilnehmer_innen erhalten im Workshop die Möglichkeit, ihre Qualifikationsarbeiten vorzustellen und sich mit konkreten Fragestellungen und Problemen an das Fachplenum der AG zu wenden. Der Fokus des Workshops liegt auf den jeweils spezifischen Herausforderungen, die sich bei der Durchführung einer Qualifikationsarbeit ergeben, und soll insbesondere offene Fragen, theoretische, methodische und/oder konzeptionelle Herausforderungen thematisieren. Das wesentliche Ziel ist der problemzentrierte, konstruktive, kollegiale und lösungsorientierte Austausch über spezifische Probleme der vorgestellten Work-in-progress-Projekte. Um diesem Austausch mehr Raum zu geben, als es im Rahmen üblicher Vortrags- und Diskussionsformate möglich ist, ist der Workshop in zwei Phasen strukturiert:

Phase 1: Jeweils 10- bis 15-minütige problemzentrierte Vorträge der Workshop-Teilnehmer_innen

Phase 2: Gezielter Austausch in offenen Gruppengesprächen über die referierten Themen, Fragestellungen, Herausforderungen und Probleme

Teilnehmer_innen

Heinrich Deisl

Wien sounds. Sound-Topografie Wiener Populärkultur seit 1976

Lena Hintze

Zur Kompositionsstrategie einer Geschichte der Gegenwart – Rainald Goetz' Werkserie „Heute Morgen“

Melanie Ptatscheck

Suchtgenese und Selbstkonzept: Rekonstruktion individueller Entwicklungsverläufe heroinabhängiger Musiker

Reinhard Kopanski

NS-Symbolik und -Ästhetik in der „Schwarzen Szene“

Anita Hafner

Visuals. Kontextualisierung, Begriffsbildung, Verortung

Heinrich Deisl

Wienounds. Sound-Topografie Wiener Populärkultur seit 1976

Sprache des Vortrags: Deutsch

Abstract

Mein Dissertationsprojekt analysiert, wie sich Wiener Populärkultur seit 1976 anhand von Locations (L.) – i.e. Clubs, Musiklokale und Freiräume – gestaltet. Dafür wird das Modell einer Sound-Topografie populärkulturell relevanter L. erarbeitet, das soziokulturelle Prozesse und Interaktionen mit manifesten Orten verbindet und somit Aufschlüsse über historische, habituelle, mediale und performative Interdependenzen liefert. Dies geschieht mittels der Prämisse, dass L. innerhalb der symbolischen Ordnung der Stadt kulturelle Dispositionen in sich bündeln. Es werden 20 sowohl historische wie aktuelle Wiener L. untersucht. Ausgangspunkt ist die Gründung der Arena 1976. Dabei lässt sich konstatieren, dass L., wie die Populärkultur selbst, von einer Transformation vom „Underground“ in den „Mainstream“ betroffen sind. Einige der behandelten L. begannen als gegenkulturelle Initiativen, während sie heutzutage Öffentlichkeit mitkonfigurieren (z. B. Arena, Flex oder WUK). Die Forschungsschwerpunkte von „Wienounds“ gruppieren sich um L., Gesellschaft und Musik. Dafür wurde ein Raster aus den 5 Kategorien Raum, Feld, Sound, Soundscape und L. gebildet. Dies ermöglicht, Theorien der Cultural und Sound Studies sowie der Musiksoziologie zu Szenen und ihren Formationen ebenso wie Raum- und Feldtheorien hinsichtlich ihrer Elemente von Stadt und Ort für gegenwärtige Populärkulturforschung nutzbar zu machen. Methodisch kommen strukturierende Inhalts-, Medien- und Kritische Diskursanalyse zur Anwendung. Die Datenerhebung setzt sich theoriegenerierend aus 20 Experteninterviews (qualitative Evaluierung), 120 standardisierten Fragebögen (6 Gruppen der L.-Belegschaft; quantitative Evaluierung) sowie Feldforschung (Fragebögen für L.-Besucher und teilnehmende Beobachtung) zusammen. Abgeglichen mit Ansätzen aus Oral History und Situationsanalyse, soll die Erhebung Aufschlüsse über historische Narrative des Forschungsgegenstands sowie über die Arbeitsbedingungen der Akteur_innen geben. Aktuell stellen sich v.a. Fragen nach der Implementierung von Ansätzen aus Oral History, Situationsanalyse und Feldforschung, nach der Generierung und Konsistenz empirischer Daten sowie dem Zusammenwirken von kulturellem Kapital und ökonomischen Notwendigkeiten. Dabei soll auch thematisiert werden, inwieweit L. eine „Soundpolitik“ herstellen, welche hegemonialen Verhältnisse und Identifikationsstrategien daraus resultieren und was das für eine Stadt bedeuten kann (akustisches City Branding).

Kurzbiographie

Heinrich Deisl, Studium der Publizistik/Kommunikationswissenschaft, Geschichte und Filmwissenschaft. Chefredakteur von skug – Journal für Musik. Zuletzt: Im Puls der Nacht. Sub- und Populärkultur in Wien 1955–1976, Wien/Berlin 2013.

Lena Hintze

Zur Kompositionsstrategie einer Geschichte der Gegenwart – Rainald Goetz' Werkserie „Heute Morgen“

Sprache des Vortrags: Deutsch

Abstract

„Die Außenordnung gehört, heute ist mit 6.6.6 der Tag, das hier zu wiederholen, tief ins inhaltlich Innerste der formalen Vorphantasie vom Ganzen einer Sache [...]“¹, lässt Rainald Goetz in seinem tagebuchartigen Roman „Abfall für alle“ verlauten. Der ursprünglich als Weblog angelegte Text ist Teil der Werkserie „Heute Morgen“, deren vollständiger Titel auf einen Dauerwitz der Harald-Schmidt-Show rekurriert (um nur ein Medium des Tagesgeschehens zu nennen, für das Goetz sich unablässig interessiert): Heute morgen, um 4 Uhr 11, als ich von den Wiesen zurückkam, wo ich den Tau aufgelesen habe. Diesem Motto weist Goetz noch weitere Veröffentlichungen – darunter zwei Erzählungen, ein Theaterstück und einen Interviewband – zu, die zwischen 1997 und 2001 erscheinen, und setzt damit die Systematisierung seines OEuvre fort. Das schlicht formulierte Ziel der Serie ist, das Ganze der Gegenwart zum Sprechen zu bringen. Die Bände der Reihe werden sukzessive publiziert, treten jedoch durch eine einheitliche Umschlaggestaltung sowie eine Zuordnung per Ordinalzahl zur Werkserie hervor. Schon vor jeder weiteren Auseinandersetzung mit diesem umfassend angelegten literarischen Projekt einer Chronik der Gegenwart weisen die Publikationen also eine Zugehörigkeit zu einem bestimmten Gefüge auf. Die als ‚Integraltext‘ bezeichnete höhere Ordnung muss dann auch als Gerüst für das Verständnis der separaten Komponenten aufgefasst werden; ein Teil verweist immer wieder auf einen anderen.

Dieses Dissertationsprojekt ist dem Unterfangen gewidmet, Goetz' formale Experimente in der benannten Werkserie unter Zuhilfenahme der in ihr durchweg präsenten Sphären der Musik (Techno, Zusammenarbeit mit Westbam) und der Kunst (Andy Warhol, Jeff Koons, Albert Oehlen) näher zu beleuchten. Als theoriertechnisches Konstrukt soll dafür die Theorie des Ornaments des von Goetz vielfach herangezogenen Niklas Luhmann entstehen, welche das Kunstwerk in seinem Inneren für das Spiel von Varietät und Redundanz anschlussfähig macht. Das Zusammenwirken von Einzelform und Werkkomplex tritt dann auf der Seite des Inhalts wieder in das System „Heute Morgen“ ein: ohne Komplexität der Form ist die Komplexität der Gegenwart nicht zu fassen.

Kurzbiographie

Lena Hintze, Studium der Deutschen Philologie, Englischen Philologie und Musikwissenschaft. Wissenschaftliche Hilfskraft im Fach Deutsche Philologie an der Universität zu Köln.

¹ Goetz, Rainald: Abfall für alle. Frankfurt am Main: Suhrkamp 2003, S. 732.

Melanie Ptatscheck

Suchtgenese und Selbstkonzept: Rekonstruktion individueller Entwicklungsverläufe heroinabhängiger Musiker

Sprache des Vortrags: Deutsch

Abstract

Drogen haben innerhalb der Musikgeschichte schon immer eine Rolle gespielt. Spätestens seit dem legendären Musikfestival in Woodstock werden vor allem populäre Musik und Drogen miteinander in Verbindung gebracht. Auffällig ist, dass es immer wieder musikalische Vertreter des Typus „Junkie“ sind, die zu Weltstars, Ikonen und Vorbildern ihrer Anhänger werden. Doch warum verfallen (diese) Künstler der Sucht? Werden sie zu Berühmtheiten, *weil* sie der Sucht verfallen sind? Oder sind sie der Sucht verfallen, gerade weil sie Berühmtheiten sind? Folgernd besteht das Interesse – am Beispiel ausgewählter prominenter Protagonisten populärer Musik, sowie nicht kommerziell erfolgreicher Vertreter – zu ermitteln, welche Vorstellungen diese Künstler von sich selbst haben ‚Musiker zu sein‘ und welchen Einfluss speziell die Droge Heroin auf diese Vorstellungen und den damit verbundenen musikalischen Schaffensprozess und Werdegang nimmt. Der Forschungsschwerpunkt dieser Arbeit liegt darin, die Heroinsuchtentstehung einzelner Musiker zu rekonstruieren, sozial-psychologische wie musikspezifische Faktoren zu bestimmen, die in die Sucht führten sowie diese mit den jeweiligen Selbstkonzepten des Musikers in Verbindung zu bringen. Die Selbstkonzeptforschung bietet hierfür verschiedene Theorien und Modelle an, die es gilt auf die Konzepte des spezifischen Protagonisten zu übertragen oder ggf. neue Modelle zu bestimmen, in die sich die Probanden mit ähnlich zugrundeliegenden Konzepten einordnen lassen. Aufgabe ist es zu ermitteln, welche Rolle Selbstkonzept und Suchtgenese im musikalischen Entwicklungsverlauf übernehmen und wie sie sich gegenseitig bedingen. Eine Verbindung zwischen Suchtgenese und Selbstkonzept hat bislang in der Wissenschaft noch nicht stattgefunden. Diese Verbindung gilt es – ausgehend von theoretischen Ansätzen aus Bereichen der Psychologie und Soziologie – zu erstellen und anhand der Rekonstruktion individueller Entwicklungsverläufe heroinabhängiger Musiker auf Basis von biografisch-narrativen Interviews auf einen musikspezifischen Kontext zu übertragen. Im Rahmen des Workshops sollen der bislang erarbeitete theoretische Ansatz und Unterbau referiert sowie das methodische Vorgehen in Hinblick auf Interviews, die mit Musikern der Punk-Rockszene(n) der 80/90er Jahre in Los Angeles geführt werden sollen, vorgestellt werden. Insbesondere soll auf Problematiken in Bezug auf die Datenerhebung und dem damit verbundenen Rekrutierungsverfahren eingegangen werden und anschließend zur Diskussion gestellt werden.

Kurzbiographie

Studium „Populäre Musik und Medien“. Dissertantin an der Leuphana Universität Lüneburg.

Reinhard Kopanski

NS-Symbolik und -Ästhetik in der „Schwarzen Szene“

Sprache des Vortrags: Deutsch

Abstract

Das Element der Provokation hat in der populären Musik und den ihr anhängenden Subkulturen schon immer eine bedeutende Rolle gespielt. Dabei waren Tabuthemen stets ein probater Weg, dieses Ziel relativ sicher zu erreichen. Insbesondere die Nutzung nationalsozialistischer Symbolik und Ästhetik, der ihr anhaftende Ruch von Gewalt, Terror und Vernichtung erwies sich stets als wirkungsvolles Mittel des Affronts; so waren es in den 60er- und 70er-Jahren namhafte Künstler wie Jimmy Page (Led Zeppelin), Keith Moon (The Who) und allen voran die Rolling Stones, die durch die Zurschaustellung von NS-Uniformen ein dämonisches Image von uneingeschränkter Macht zelebrierten. Ab Mitte der 70er-Jahre kamen mit Punk und Industrial zwei neue musikalische Strömungen auf, in denen NS-Paraphernalien über den Einzelfall hinaus einen festen Bestandteil der künstlerischen Auseinandersetzung bildeten. Da der Punk (bzw. Post-Punk) als eine Wurzel der ‚Schwarzen Szene‘ gilt und auch Teile des Industrial darin aufgegangen sind, ist es wenig verwunderlich, dass sich insbesondere hier künstlerische Strategien gehalten und/oder entwickelt haben, die auf der Verwendung nationalsozialistischer Symbolik und Ästhetik beruhen.

In diesem Promotionsprojekt soll aus musikwissenschaftlicher Perspektive die Frage nach der Wirkung von NS-Bezügen im künstlerischen Gesamtkonstrukt diskutiert werden. Da die sich zwangsläufig ergebende Gefahr aus dem ‚Spiel‘ mit nationalsozialistischer Ästhetik und Symbolik darin besteht, dass sie besonders anfällig für Missverständnisse ist und zudem Vereinnahmungspotenzial für rechtsextreme Protagonisten bietet, werden verschiedene künstlerische Strategien diskutiert und vor allem kritisch hinterfragt. Der Fokus liegt dabei im weitesten Sinne auf der ‚Schwarzen Szene‘, die als ein Sammelbecken diverser Subkulturen verstanden werden kann, deren musikalische Bandbreite unzählige Genres von Neofolk bis Black Metal und von EBM bis Industrial abdeckt. Anhand ausgewählter Fallbeispiele aus verschiedenen Subgenres soll aufgezeigt werden, wie einzelne Künstler bzw. Bands mit dem Drahtseilakt zwischen Provokation, Affirmation und Dekonstruktion verfahren. Dabei wird unter anderem die Frage erörtert, inwiefern sich (möglicherweise einmal wohl durchdachte) künstlerische Strategien, die auf der Verwendung von NS-Versatzstücken beruhen, im Kontext der Zeit verändern bzw. überleben.

Kurzbiographie

Reinhard Kopanski, geb. 1978. Studium der Musik- Medien- und Politikwissenschaft in Bonn. Seit April 2014 wissenschaftlicher Mitarbeiter am Lehrstuhl für Populärmusik an der Universität Siegen. Freiberufliche Tätigkeit im Bereich Audioproduktionen.

Anita Hafner

Visuals. Kontextualisierung, Begriffsbildung, Verortung

Sprache des Vortrags: Deutsch

Abstract

Das Dissertationsprojekt soll die seit Anfang der 1990er Jahre im Zuge der Techno- Kultur in England entwickelten neue ästhetische Praktiken der Licht-Projektionen (Visuals) erfassen.

Eine medientheoretische Beschäftigung mit Visuals erfolgte vor allem in Form von Ausstellungskatalogen (BLOCK 1980; SZEEMANN 1983; FROHNE 1999; WEIBEL 2006; FISCHER 2008, 2009, 2010; RAINER & ROLLIG & DANIELS & AMMER 2009) und eigenständigen wissenschaftlichen Publikationen (DROSCHL & HÖLLER & WILTSCHE 2005; LUND & LUND 2009; DANIELS & NAUMANN 2010, 2011). In Studien (ANGERER 1994; ALMHOFER & LANG & SCHMIED & TUCEK 2001; KEARNEY 2003, 2006; FICHNA & REITSAMER 2011; female:pressure 2013) zum Verhältnis von Frauen in männerdominierten Bereichen wie Medien, Musik und Kunst wird auf das Ungleichverhältnis von Frauen hingewiesen.

Pionierinnen im Bereich Visuals sollen als Ausgangspunkt genommen werden, um Visuals aus dem Blickwinkel einer feministischen Techno-Geschichte zu schreiben.

Mit Hilfe des theoretischen Bezugspunkt auf BOURDIEUs (2001, 1999, 1998a, 1982a) Denkwerkzeugen erweitert um THORNTONS (1995) entwickelten Begriff des subkulturellen Kapitals hoffe ich folgenden Fragen auf die Spur zu kommen: Welche künstlerischen Wissens- und Praxisformen ermöglichten den VJ-Pionierinnen Visuals zu produzieren und zu performen und in den männerdominierten Bereichen Club, elektronische Musik und Computer zu partizipierten? Welche technologisch künstlerischen Zugänge bildeten die Basis der Visuals-Pionierinnen? Entstand eine weiblichen Ausformung der Visuals?

Das Ziel dieses Dissertationsprojekt soll eine Kontextualisierung, Begriffsbildung und Verortung von Visuals sein, wobei die Visuals-Pionierinnen den Ausgangspunkt darstellen.

Kurzbiographie

Doktoratsstudium der Philosophie an der Akademie der bildenden Künste bei Diederich Diederichsen. Studierte Publizistik- und Kommunikationswissenschaft, Psychologie, Soziologie, Theater-, Film- und Medienwissenschaft an der Universität Wien. Seit 1996 DJ („FreakA“), Mitbegründerin von „Lost in Bass“, Künstlerin, Komponistin, Filmemacherin

30.01.2015 | 17.30 – 18.15 h

Carsten Winter

Heimliche Freude an der Subversion von Ökonomie und Staat durch gewöhnliche Leute in unserer Musikkultur

Moderation: Tobias Gerber

Sprache des Vortrags: Deutsch

Abstract

Der Vortrag erläutert, warum die Forderung „Kultur für alle“ zunehmend von gewöhnlichen Leuten als intolerant empfunden wird, die für einige Zeit einigen Vertreter_innen subversiv erschien. Compared to what? Toleranz ist spätestens seit Goethe und seiner „Sturm und Drang“-Zeit eine Beleidigung, wenn Anerkennung möglich ist: Die Anerkennung einer „Kultur von allen“, in der jede und jeder auf ihre/seine Weise mit Bedeutung umgeht, wird möglich, aber ist gegenwärtig nicht mit Institutionen von Markt oder Staat vermittelbar. Diese Erfahrung gehört im Umgang mit digitalen Netzwerkmedien seit Napster (1999) immer mehr zum Alltag. Nicht einmal mehr das Streaming wissenschaftlicher Konferenzen ist heute tolerabel, weil Rechte von Unternehmen verletzt werden könnten, die freilich allein in der Lage wären, ihre Rechte durchzusetzen.

Aber nicht nur Unternehmen pochen heute darauf, ihr „Recht“ durchzusetzen, was natürlich nicht ihr Reicht ist. Deshalb verdienen heute Anwälte sogar mehr als Ärzte (zuletzt vor allem Verteidigung der Rechte von Musikwirtschaftsunternehmen, Geld, das diese ja im doppelten Sinne immer weniger verdienen). Dieser Beitrag handelt von der heimlichen Freude darüber, dass viele Unternehmen und Anwälte nicht verstehen, dass und warum sich ihre Bedeutung in der Dämmerung verliert, was am Beispiel der Musikökonomie erläutert wird. Verlage und Label sind unsere Musikökonomie um unserer Musikkultur willen geworden, zu der sie heute aber nur noch zu ihren Konditionen beitragen wollen, was natürlich keine Zukunft hat.

Es hat keine Zukunft, weil immer mehr gewöhnliche Leute subversiv handeln, ohne es oft zu erahnen, weil sie es aus Normalität heraus nicht wahrnehmen, welche nicht nur soziale und kulturelle, sondern auch ökonomische und politische Sprengkraft ihr Umgang mit den neuen digitalen Netzwerkmedien haben kann. Die Freude daran möchte ich auf dieser Tagung gern mit anderen teilen. Freuen Sie sich darauf, das Ende des Kapitalismus in unserer Musikkultur und Musikökonomie dort zu entdecken, wo sie es schon immer erwarten wollten – jenseits des real existierenden Kapitalismus unserer Popkultur!

Kurzbiographie

Carsten Winter, seit 2007 Universitätsprofessor für Medien- und Musikmanagement in Hannover. Forscht u.a. zur Entwicklung von Medien als konfliktäre Artikulations- und Praxiszusammenhänge mit Schwerpunkt auf Musikkultur und -wirtschaft. Mitbegründer und -Herausgeber des International Music Business Research Journal (IMBRJ).

30.01.2015 | 18.15 – 19.00 h

Roger Behrens

Aufstand im Schlaraffenland. Oder: Subversion als Normativität

Moderation: Katharina Hausladen

Sprache des Vortrags: Deutsch

Abstract

Subversivität ist ein Modell kultureller "Widerständigkeit", das sich erst mit der Popkultur seit den 1950er Jahren entfaltet hat. "Subversiv-Sein" changiert dabei – in unterschiedlichen Phasen der Popkulturentwicklung in unterschiedlicher Weise - als kollektive wie individuelle Strategie der Identifikation. Anders gesagt: bezogen auf die vielfältigen Angebote des Pop wird durch Subversion in alltagspraktischer Form die Frage: "Wer bin ich?" sowohl systematisch stellbar als auch partiell beantwortbar. Damit ist Subversivität ein zentrales Element der Ideologie fortgeschrittener demokratischer bzw. – heute – postdemokratischer Gesellschaften. Subjektiv sind demokratische wie postdemokratische Gesellschaften primär (oder durchschnittlich) nicht mehr durch den autoritären Charakter bestimmt, sondern durch den konformistischen Charakter. Mit den 1970er Jahren wird "Subversivität" endgültig als Strategie etabliert, "reale Konformität" (Anpassung an die Realität) durch symbolische Nonkonformität abzusichern (dafür bietet sich die Jugend als geeignete biografische Sphäre an); in den nachfolgenden Jahrzehnten greifen mithin Subversivität und Norm ineinander, bis schließlich – nach den weitgehend über kulturelle Zeichenordnungen ausgetragenen Konflikten, die in den späten 1990er Jahren kulminierten – die Subversion als Normativität erscheint.

Kurzbiographie

Roger Behrens, geb. 1967. Studium der Philosophie und Sozialwissenschaft. Mitherausgeber von testcard. Schreibt als freier Autor u.a. in Jungle World und Konkret.

Publikationen (u.a.): Adorno Sözlüğü, Istanbul 2011; Kulturindustrie, Bielefeld 2004; Die Diktatur der Angepassten. Texte zur kritischen Theorie der Popkultur, Bielefeld 2003; Krise und Illusion. Beiträge zur kritischen Theorie der Massenkultur, Münster et al. 2003; Übersetzungen. Studien zu Herbert Marcuse. Konkrete Philosophie, Praxis und kritische Theorie, Mainz 2000

31.01.2015 | 10.00 – 10.45 h

Rada Bieberstein

Reading Popular Culture and Subversion through Liminality

Moderation: Charis Goer

Sprache des Vortrags: Englisch

Abstract

This paper proposes the anthropological concept of liminality to investigate the subversive potential of certain visual forms in popular animation. It is argued that the subversive potential lies in the liminal characteristics of the aesthetic forms themselves. The concept of liminality, developed by anthropologist Victor Turner (1964/69) with regards to rituals, describes a condition defined by in-betweenness of spaces, places, times or status, with the possibility to re-view and re-configure established ideas and understandings. In contemporary societies, Turner located, alongside rituals, liminal experiences in arts and entertainment, which he termed liminoid (1982), describing these conditions and experiences also as part of social critique (see Bräunlein 2012:60).

The paper touches on theoretical aspects of core characteristics of liminality – ambiguity, invisibility, reflection and reconfiguration – and relates them to aesthetics. The silhouette serves as an example to illustrate the hypothesis of the subversive potential of liminal visual forms. It is argued that the aesthetics of the silhouette constitutes a liminal projection space offering the viewer simultaneously the acceptance of norms and the possibility to subversion, the opportunity to rehearse variations and to question them. Discourses on categories of realism, perception and projection, absence and presence are central to the analysis of visual liminality.

Then, this paper scrutinizes the possibilities and limitations of liminality as a fruitful approach to the investigation of the subversive potential of certain popular visual forms.

Kurzbiographie

Rada Bieberstein (Dr) is a lecturer in Media Studies at Tübingen University. Her present research interests lie in the theory, aesthetics and history of film and animation. She has co-authored the documentary on animation pioneer Lotte Reiniger (Lotte Reiniger – Dance of the Shadows 2012, d: Marschall, Bieberstein, Schneider, p: University of Tübingen, Eikon Südwest, Arte).

31.01.2015 | 10.45 – 11.30 h

Sofia Bempeza

The flip side of the coin: Actionism and subversion within the context of “conservative revolution”

Moderation: Charis Goer

Sprache des Vortrags: Englisch

Abstract

Provocation, transgression, the staging of aesthetic and/or political actions, as well as the radical intensification of acts of criticism are some of the key characteristics of actionist practices. One could argue that radical actionism and activism result from a leftist or left-autonomous tradition. That said, I want to focus on the "the flip side of the coin": actionism as radical political practice, within the context of Kulturkampf or “conservative revolution”, is a significant part of the so called New Right.

By using the examples of Artisti per CasaPound and Generation Identitaire, I am willing to outline that activist and subversive strategies can be part of the sophisticated discourse of cultural criticism in a reactionary right-wing cause. In that case subversive affirmation can be related to media strategies such as mimicry, encoding and semantic re-evaluation. Thus I will highlight the pop cultural bonds, in the scope of rhetoric and visual language, as these are being used as part of New Right Movements' media strategies in public.

Kurzbiographie

Sofia Bempeza, geb. 1979 in Athen, ist Künstlerin und Theoretikerin. Studium an der Athener Hochschule der Bildenden Künste sowie an der Universität der Künste Berlin (Master of Art in Context). Sie arbeitet derzeit als Assistentin im Departement Kunst und Medien der Zürcher Hochschule der Künste und promoviert am Institut für Kunst- und Kulturwissenschaften der Akademie der Bildenden Künste Wien. In ihrem Dissertationsprojekt untersucht sie anhand von gegenwärtigen exemplarischen künstlerischen Praktiken den Begriff der agonistischen Öffentlichkeit, insbesondere das Verhältnis von Agonismus, Hegemonie und künstlerischer Praxis. Ihre künstlerische Arbeit ist medienübergreifend und baut auf Themen wie die politische Fundierung der öffentlichen Sphäre, Gender-Öffentlichkeit(en), Kunst- und Kulturproduktion in der post-fordistischen Ära auf. Arbeitsschwerpunkte hierfür sind: künstlerische Recherche, temporäre installative Interventionen, öffentliche Aktionen und Performance.

31.01.2015 | 11.45 – 13.15 h

Chantal Mouffe

Popular culture and agonistic politics

Moderation: Sonja Eismann

Sprache des Vortrags: Englisch

Abstract

I will present the main tenets of my agonistic conception of democracy and examine the role of cultural and artistic practices in the challenging of neo-liberal hegemony. Against those who claim that today they cannot any more play a subversive role, I will argue that they provide an important space for agonistic intervention.

Kurzbiographie

A political theorist educated at the universities of Louvain, Paris, and Essex, Chantal Mouffe is Professor of Political Theory at the University of Westminster. She has taught at many universities in Europe, North America and Latin America, and has held research positions at Harvard, Cornell, the University of California, the Institute for Advanced Study in Princeton, and the Centre National de la Recherche Scientifique in Paris. Between 1989 and 1995 she was Directrice de Programme at the College International de Philosophie in Paris.

Publications (i.a.): *Agonistics: Thinking the World Politically*, London & New York 2013; *Agonistics: Thinking the World Politically* (Ed.), *Hegemony, Radical Democracy, and the Political*, London 2013; *On the Political*, New York 2005; *The Democratic Paradox*, London 2000; *The Return of the Political*, London 1993; with Ernesto Laclau, *Hegemony and Socialist Strategy: Towards a Radical Democratic Politics*, London 1985.

31.01.2015 | 14.15 – 15.00 h

Yuanchen Zhang

Chinesische Internetserien als Subversion?

Moderation: Moira Hille

Sprache des Vortrags: Deutsch

Abstract

In diesem Beitrag setze ich mich mit dem Phänomen der Internetserien in China auseinander. Diese sind als subversive Kraft zu betrachten, die dem bereits etablierten Repräsentationssystem der Fernsehserien gegenüberstehen. Unter Internetserien werden solche Serien verstanden, die ausschließlich für die Internetnutzer produziert und nur im Internet gezeigt werden. Da das chinesische Fernsehen zu den strengsten vom Staat kontrollierten und politisch instrumentalisierten Mediensystemen der Welt gehört und die chinesische Fernsehserien stark an die Zensur angepasst werden müssen, ist die Stellung des Internets als Serien-Anbieter in Abgrenzung zum Fernsehen umso wichtiger. Im Vergleich zum Fernsehen können die Internetserien angesichts der weniger strengen medienpolitischen Rahmenbedingungen die Bedürfnisse der Zuschauer besser ansprechen. In diesem Beitrag wird folgenden Fragen anhand ausgewählter Beispiele nachgegangen: Wie ist das Phänomen der Internetserien in China entstanden? Wer sind ihre Produzenten und ihre Zuschauer? Wodurch zeichnen sich die thematische Auswahl und die Ästhetik der Internetserien aus? Welche soziale ‚Realität‘ wird widergespiegelt und welche soziale oder sogar politische Kritik geübt, die im Fernsehen vielleicht nicht gewagt wird? Abschließend wird ein Blick auf die zunehmende Kommerzialisierung der Internetserien in China geworfen, wobei sich die Frage stellt, ob die Entwicklung der Internetserien von kommerziellen Kräften getrieben ist oder ob die Internetserien die Rolle einer subversiven Kraft in einem streng kontrollierten Medienumfeld übernehmen?

Kurzbiographie

Yuanchen Zhang, geb. 1983 in China. Lebt seit 2003 in Deutschland. Studium der Medienkultur, Sinologie und BWL an der Universität Hamburg. Sie promoviert derzeit zum Thema „Auswahl und Adaption der deutschen Fernsehsendungen für den chinesischen Markt“ an der Filmuniversität Babelsberg Konrad Wolf.

31.01.2015 | 15.00-15.45 h

Georg Spitaler

"Cheers!" Zur Theoretisierung von Postfeminismus, Subversion und politischer Handlungsfähigkeit in Denice Bourbons „Stories of a Fabulous Queer Femme in Action“

Moderation: Moira Hille

Sprache des Vortrags: Deutsch

Abstract

Wenn in der Gegenwart nach politischen Potenzialen aktueller Popkultur gefragt wird, sind es nicht zuletzt queerfeministische Szenen und Aneignungen, die in dieser Hinsicht ins Spiel gebracht werden. Gleichzeitig beschreiben Autorinnen wie Angela McRobbie („Top Girls“, 2010) jedoch einen postfeministischen Backlash in der Populärkultur, der mit der Entstehung neuer „Aufmerksamkeitsräume“ einhergeht, die heterosexuelle, neoliberale Weiblichkeiten privilegieren und explizit feministische Entwürfe im Schatten verschwinden lassen. Vor diesem Hintergrund fragt der Beitrag nach Perspektiven von Subversion und politischer Handlungsfähigkeit in/durch (queere) Popkultur und diskutiert diesen Problemhorizont anhand der Autobiografie/Kolumnensammlung der in Wien lebenden Autorin, Burlesque-Performerin, DJ und Musikerin Denice Bourbon. In „Cheers! Stories of a Fabulous Queer Femme in Action“ (2013) richtet Bourbon den Scheinwerfer auf sich selbst, als „star in my queer backyard“.

Im Hinblick auf Fragen politischer Subjektivierung wurde oft auf das Potential von Pop zum „Verkoppeln und Verkuppeln“ (D. Diederichsen) bzw. die popkulturelle Artikulation politischer Leidenschaften hingewiesen. Mithilfe einer „parallelen Lektüre“ (Marion Löffler) von Bourbons und McRobbies Texten soll im Vortrag daher den Ambivalenzen gegenwärtiger „postdemokratischer Gefühle“ nachgegangen sowie angesprochen werden, welche Rolle Emotionen des Pop für politische Selbstermächtigung und kollektive Praxis nach wie vor spielen können. Das methodisch-theoretische Erkenntnisinteresse des Beitrags liegt dabei nicht zuletzt in der Nutzung fiktionaler bzw. popkultureller Narrative für politische Theorieforschung: Können Denice Bourbons „Stories“ eventuelle Leerstellen von McRobbies Erzählung postfeministischer Popkultur ausleuchten? Wo liegen die Potenziale (semi-)fiktionaler Texte für solche Theoretisierungen des Politischen?

Kurzbiographie

Georg Spitaler, geb. 1972. Studium der Geschichte und Politikwissenschaft. Assistent am Institut für Politikwissenschaft der Universität Wien. Forschungsinteressen: Politische Theorie, Fiktionale Narrative des Politischen, Sport und Politik, Cultural Studies, Politische Kulturfor- schung, Fußballgeschichte.

Publikationen (u.a.): mit David Forster/Jakob Rosenberg (Hg.), Fußball unterm Hakenkreuz in der „Ostmark“, Göttingen 2014; mit Eva Kreisky und Marion Löffler (Hg.), Theoriearbeit in der Politikwissenschaft, Wien 2012.